

Weg ins Ungewisse

Das Misereor-Hungertuch 2027/2028

Wie bleiben wir gemeinsam auf dieser Welt unterwegs – ohne einander zu verlieren?

Wege ins Ungewisse

Viele Menschen erleben unsere Zeit als unsicher. Gesellschaften polarisieren sich, autoritäre Kräfte gewinnen an Einfluss, Kriege und gewaltsame Konflikte prägen ganze Regionen. Der Weg in die Zukunft scheint für viele ungewiss. Diese Erfahrung nimmt das Misereor-Hungertuch von Bruce Clarke auf – und führt sie weiter. Die Ungewissheit bleibt im Bild spürbar. Zugleich liegt in den ausgestreckten Armen, den geneigten Körpern und den einander zugewandten Figuren eine leise Gegenbewegung. Denn die Körper bleiben nicht für sich; sie strecken sich aufeinander zu, suchen Halt, Berührung, Verbindung. Wo Beziehung entsteht, kann ein ungewisser Weg zu einem gemeinsamen Weg werden.

Den Ausgang der Begegnung jedoch lässt das Hungertuch offen: Was wird geschehen? Werden die Menschen einander halten? Wird die Bewegung weitergehen? Oder reißt die Verbindung ab?

Hände

Im Mittelpunkt stehen die Hände. Sie suchen Kontakt, geben Halt, ziehen, stützen, halten fest. In ihnen liegt die Spannung des Bildes: Menschen brauchen einander. Wer eine Hand ergreift, findet Unterstützung – und manchmal auch Kraft für den nächsten Schritt. Eine ausgestreckte Hand ist ein Wagnis. Sie kann angenommen werden. Sie kann ins Leere greifen. Sie kann retten, bitten, festhalten oder loslassen. Doch wo Menschen sich die Hände reichen, entsteht Verbindung. Wo sie einander halten, wächst Vertrauen. Und wo sie gemeinsam weitergehen, kann ein Weg entstehen, der allein nicht möglich wäre.

> **“Wir brauchen andere Menschen, damit wir Mensch sein können.”**
>
> **Bruce Clarke**

Spuren

Der Hintergrund ist voller Spuren: Karten, Orte, Textfragmente, überlagerte Schichten. Sie erinnern an Wege und Grenzen, an Geschichte und Gegenwart, an politische Entscheidungen und und persönliche Lebenswege. Mitten darin bewegen sich Menschen. Ihre Wege führen durch Brüche hindurch. Was vor ihnen liegt, ist noch offen. Die Karte von Burundi scheint im Bild auf. Sie verweist auf ein Land, in dem Gewalt, Vertreibung und nicht aufgearbeitete Geschichte tiefe Spuren hinterlassen haben. Doch auch dort richten junge Menschen den Blick nach vorn: Sie fragen, erinnern, sprechen und gestalten so Zukunft.

Gemeinsam unterwegs

Mit dem Motiv des Unterwegsseins öffnet das Hungertuch den Blick auf die Emmaus Erzählung: Zwei Menschen in der Nachfolge Jesu verlassen Jerusalem. Sie sind erschüttert von Jesu Kreuzigung, enttäuscht und voller Fragen.
Unterwegs kommt ein Dritter hinzu – Jesus. Sie erkennen ihn nicht. Und doch verändert seine Begleitung etwas in ihnen. Im Gehen, im Zuhören, im Teilen fassen sie neuen Mut.
Die Fastenzeit lädt dazu ein, solche Wege bewusst anzuschauen: den eigenen Weg, die Beziehung zu anderen, die Verantwortung für die Welt. Das Hungertuch fragt nach einer Haltung, nach meiner Haltung. Bleiben wir stehen? Ziehen wir uns zurück? Oder strecken wir die Arme aus und wagen den nächsten Schritt – gehalten von anderen und bereit, selbst Halt zu geben? Denn dort, wo Menschen einander die Hand reichen, wächst Kraft für den nächsten Schritt. Der Weg bleibt manchmal ungewiss. Aber wir gehen ihn nicht allein. Wir gehen ihn ge-meinsam – in unseren Beziehungen, mit Gott und als Weltgemeinschaft.



Foto: Härtl

Bruce Clarke

Bruce Clarke ist bildender Künstler und Fotograf, geboren in London. Seine Eltern kommen aus Südafrika. Seit der Beendigung seines Kunsstudiums an der University of Leeds in den frühen 1990er-Jahren lebt und arbeitet Clarke seit den frühen 1990er-Jahren in Frankreich. In seinen Arbeiten beschäftigt er sich mit zeitgenössischer Geschichte, Gewalt, Erinnerung und Menschlichkeit. Prägend sind seine Projekte in Ruanda nach dem Genozid, darunter der Garden of Memory nahe Kigali und das internationale Projekt Upright Men. Häufig verbindet Clarke Körper, Schrift, Karten und historische Spuren. Seine Kunst bewahrt Würde und Erinnerung und macht Menschlichkeit sichtbar.